

Giljier Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Breschnova ulica Nr. 5. Telefon 21 — Anstaltswagen werden in der Verwaltung gegen Besetzung billiger Gebühren entgegengenommen.
Wohnungspreise: Für das Inland stetejährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.— Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din .—

Nummer 10

Sonntag den 4. Februar 1923

48. Jahrgang

Die Bedeutung des Minderheitenproblems.

Zu Beginn dieses Semesters ist an der Universität Wien ein Institut für Statistik der Minderheitsvölker errichtet worden, an dessen Spitze Privatdozent Dr. Wilhelm Winkler steht. Es ist von allgemeinem Interesse, was die beiden Hauptredner, Dr. Spitzmüller und Dr. Winkler, ausführten. Nach einer Feststellung, daß die Unterhaltung des Institutes nicht durch den Staat, sondern durch eine eigens dafür gebildete Förderergruppe erfolge, sagte Dr. Spitzmüller u. a. folgendes:

„Wenn heute das Wort „Minderheitenschutz“ fällt, so horcht jedermann auf und ist geneigt zu glauben, daß er auf politisches Terrain geführt wird, noch dazu auf eines, auf dem sich eines der heikelsten Probleme der Gesellschaft und der politischen Entwicklung abspielt. Dieser an sich gewiß begründeten Vorstellung gegenüber ist festzustellen, daß das Institut es sich gerade zur Aufgabe macht, die Behandlung der Minderheitenfrage von allen politischen Schloßen zu reinigen und ihre Erörterung bezw. Lösung in rein sachlichem Rahmen vorzubereiten und sicherzustellen. Denn da das Minderheitenproblem mit nationalen Leidenschaften und Vorurteilen verknüpft ist, so wäre es wohl eine eitle Hoffnung zu glauben, daß es aus politischen Antrieben und Instinkten heraus einer sachlichen Lösung zugeführt werden könnte. Jedenfalls hört die Arbeit des Institutes für Statistik der Minderheitsvölker dort auf,

wo die Politik einsetzt, d. h. in dem Momente, in welchem sich die maßgebenden Politiker mit der Frage befassen. Es ist Aufgabe des Institutes, der Politik streng sachliches und objektiv vorbereitetes Material zur Verfügung zu stellen.

Wenn man dem Problem des Minderheitenschutzes gegenübertritt, so müssen wir uns des Ausgangspunktes besinnen, von dem die ganze Bewegung ihren Ursprung nimmt. Es ist dies die politisch und sozial höchst wichtige, der Menschheitsgeschichte angehörige Tatsache des Erwachens des Gemeinschaftsbewußtseins der Völker als kultureller und sprachlicher Einheiten, wie es das 19. Jahrhundert allgemein gezeitigt hat. Die aus diesen Volksgemeinschaften dargestellten Gesamtheiten decken sich aber nur selten oder fast nie restlos mit den politischen Gesamtheiten, das ist mit den staatlichen Verbänden. Wohl hat der Nationalismus die Herbeiführung einer solchen Übereinstimmung auf seine Fahnen geschrieben, hat dieses Ideal aber ungeachtet größter Anstrengungen, Kämpfe und Erschütterungen nicht erreicht, oft freilich auch im Sturm und Drang eines auf Erreichung des Zieles gerichteten Siegeslaufes dieses mit einem anderen vertauscht. Daraus ist wohl zu schließen, daß der völligen Verwirklichung des nationalen Ideals im Sinne einer Übereinstimmung von Volks- und Staatsgrenzen noch sehr erhebliche Hindernisse gegenüberstehen und daß die Welt noch einen großen Läuterungsprozeß in ethischer und politischer Beziehung wird durchmachen müssen, um für die Verwirklichung dieses Ideals reif zu sein. Für dieses Zwischenstadium, dem auch

heute wohl noch eine längere Dauer vorausgesetzt werden muß, halten wir einen Minderheitenschutz dringend notwendig. Aber selbst die Erreichung des Ideals in einem Maße vorausgesetzt, wie es menschlichen Bestrebungen dieser Art überhaupt beschieden sein kann, werden wir doch immer wegen des Vorhandenseins größerer oder kleinerer, vom Siedlungsgebiete der Völker abgesprengter Teile mit der Notwendigkeit eines Minderheitenschutzes zu rechnen haben.

Man sollte glauben, daß es einer inneren Begründung des Minderheitenschutzes kaum bedarf. Es darf heute wohl als eine feststehende und mindestens im Grundsatz kaum angefochtene Wahrheit betrachtet werden, daß jede Nation einen natürlichen Anspruch darauf hat, in ihrem Volkstum geschützt zu werden oder daß, wie es die Kremsierer Verfassung vom Jahre 1848 gesagt hat, „jeder Volksstamm ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität besitzt“. Zweifelhaft und umstritten ist nur, wie die Rechtsordnung beschaffen sein soll, welche diese Wahrheit zum Siege bringt und den Schutz des Eigenlebens eines Volkes sichert. Unter allen Umständen haben wir mit diesen Bestrebungen auf Wahrung der Eigenart des Volkstums als mit einer kulturgeschichtlichen Tatsache zu rechnen, deren letzte Ausläufer bis ins Altertum zu verfolgen sind. In neuerer Zeit hat der Grundsatz des Minderheitenschutzes wiederholt feierlich Anerkennung gefunden, so in den Leitsätzen Wilsons und in den Satzungen des Völkerbundes.“

Der Redner berief sich zum Schluß auf den Leitgedanken der Kant'schen Abhandlung „Zum ewigen

Karneval.

Nach dem Polnischen von Th. B.

Inmitten befrachter Herren und maskierter Damen versuchte ich die Vorgänge auf der Bühne zu beobachten. Zylinderhüte und Perücken verlegten mir aber die Aussicht, sodaß ich beim besten Willen nichts sehen konnte. Verärgert wandte ich mich dem Rebutesaal zu, als mich plötzlich eine früher nie gekannte Anruhe befiel. Wozu wollte ich auch nur in dem großen Saal spazieren gehen. Meine Bekannten würden mich fragend und spöttlich betrachten — und das mag ich schon wegen meiner Figur nicht leiden.

Als ich, von solchen Gedanken gequält, durch das Vestibül schritt, schaute ich eine jede einsame Maske mit einladendem Blick an. Und siehe da, ich hatte Erfolg. Denn schon trat ein Domino an mich heran . . .

Ich hatte ihre Stimme früher nie gehört. Gleich am Anfang hatte sie mich mit der Bitte entzückt, ihr Konfekt zu kaufen. Und mit jedem Schritt, der uns dem Saal näher brachte, wurde mein Entzücken größer. Denn mein Domino hatte andauernd etwas zu flüstern. So wollte sie eine kleine rote Puppe haben, die ich ihr natürlich kaufte. Und da uns im nächsten Augenblick eine Blumenverkäuferin begegnete, so konnten wir auch gleich Rosen erstehen. Es fehlten nur noch kleine Bildchen, die meine Maske gern besitzen wollte. Kaum hatten wir jedoch den Saal betreten, als wir von einigen Burschen umringt wurden, die das Gewünschte befehlen . . .

„Liebe Freundin,“ wandte ich mich an meine Maske, „schon immer habe ich behauptet, daß die Welt weise eingerichtet ist . . . Ist das nicht herrlich, daß man auf einem Maskenball seine sämtlichen Befürwungen erlebigen kann? . . . Nur mit dem Tragen ist es etwas beschwerlich. . . Wollen wir uns nicht setzen? . . .“

Meine neue Freundin nickte bejahend mit ihrem Köpchen. „Ja, setzen wir uns . . . Hier, an dieses Tischchen. Denn wir haben viel zu plaudern. Vor allen Dingen habe ich dir etwas Wichtiges, sehr Wichtiges zu sagen . . .“

Gedämpft klangen die Töne der Musik zu uns herüber. Stimmengewirr und Lachen floß mit den Klängen der Geigen ineinander und ließ in der von Wohlgerüchen erfüllten Luft die Ahnung prickelnder Abenteuer und Intrigen wach werden.

„Ich kenne dich schon lange . . .“, begann mein Domino, „länger als du glaubst . . . Und ich weiß auch, daß ich dir gefalle . . .“

So sehr ich mich auch anstrengte, ich konnte nichts erraten. So viele Damen gefallen mir . . .

Die Maske nippte am Sektglas und flüsterte weiter: „Ich weiß auch, daß du Feuilletons schreibt . . . Nur für den „Courier“? . . .“

Ich schüttelte verneinend den Kopf.

Sie berührte wieder mit den Lippen das Glas und sprach erst nach längerer Pause:

„Also höre, was ich dir sagen werde . . . Daß für die Zukunft das Feuilletonschreiben sein. Es kommt dabei doch nichts heraus. Wenn du dich mit etwas anderem beschäftigten wolltest, könnte ich dich ewig lieben . . .“

Nach diesen Worten öffnete meine Maske ihre Konfekttschachtel und begann zu naschen. Ich verwandelte mich in ein Fragezeichen:

„Ja, aber sage mir doch bitte, meine Liebe, womit soll ich mich denn in Zukunft beschäftigen? . . .“

Sie lachte auf und flüsterte mir dann geheimnisvoll ins Ohr: „Siehst du dort jene Maske, mit den großen Ohrringen und der Rose im Gürtel . . .“

Ihr Freund ist kommunistischer Agent . . . Ich sage dir, es gibt nichts Einträglicheres als den Kommunismus! Ich weiß es genau, weil ich ihn in der Praxis anwende. Also . . . also werde Agitator und du wirst meiner Liebe sicher sein . . .“

Der Domino brückte die kleine rote Puppe mit großer Vorsicht ans Herz und ich wurde ganz traurig. Denn, kann man seinen Beruf tatsächlich so einfach wechseln? . . . An ihre Worte anknüpfend fragte ich: „Du würdest mich ewig lieben? . . . Ja, was ist denn die Ewigkeit? . . . Ein Augenblick . . .“

„Ja, du hast Recht“, erwiderte sie, „die Ewigkeit ist ein Augenblick . . . Aber, sag einmal, könntest du mir nicht eine halbe Million leihen — nur für einen Augenblick? . . .“

Ich sah, daß mein Domino konsequent sein wollte. Ich mußte daher schon Schritt halten: „Gut ich werde dir das Geld leihen — nach einem Augenblick . . .“

Zu meinem größten Erstaunen hatten diese Worte meine Nachbarin aufs tiefste beleidigt. Sie stand auf, nahm ihre Sachen in den Arm und erklärte mir: „Ich komme wieder, auch nach einem Augenblick . . .“

So blieb ich allein. Die vorübergehenden Paare schauten mich verächtlich an. An meinen inneren Ärger zu verbergen, tänzelte ich mit den maskierten Verkäuferinnen im Saal. Schließlich ließ ich mich noch porträtieren und kaufte zwei Paar Hausschuhe. Doch nichts konnte meinen bumpyen Schmerz über meine Unfähigkeit zum kommunistischen Agenten lindern. Ich zahlte und stand auf. Schon beim Ausgang schmiegte sich eine neblige Bierette an mich und machte mir den Vorschlag, ihr etwas zu kaufen. Ich schenkte ihr lächelnd meine eben erstandenen Hausschuhe und verschwand . . .

Frieden", nach dem die weitere politische Entwicklung des Menschengeschlechtes dadurch, daß an Stelle der Gewalt internationale Rechtsbeziehungen treten, sich in der Richtung zu dem ersehnten ewigen Frieden hinbewege. Die erste Voraussetzung für eine erfolgversprechende Arbeit auf diesem Wege sei offenbar die Sammlung des entscheidenden Tatsachenmaterials und dieses könne nur eine streng wissenschaftliche und objektive Statistik bieten.

Dr. Winkler führte über die Aufgaben des Instituts folgendes aus:

„Es ist eine der hervorragendsten Erscheinungen der neueren Zeit, daß neben die Gesamtheiten der Staaten als wirtschaftliche und politische Verbände diejenigen der Völker als kulturelle Verbände treten. Die bisherige Statistik hat dieser soziologisch bedeutsamen Entwicklung noch nicht genügend Rechnung getragen. Wir können erst auf zwei Beispiele hinweisen, wo vorausschauende Männer ein Volk ohne Rücksicht auf die seine Teile trennenden Staatsgrenzen als statistische Betrachtungseinheit wählten: das gesamt-italienische statistische Handbuch, das Correnti vor der Einigung Italiens herausgab, und das gesamt-polnische statistische Handbuch, das Romer und Weinsfeld im Weltkrieg herausbrachten. Beide statistischen Handbücher enthalten alles Wissenswerte über Bevölkerung, Wirtschaft, Kultur und Politik des betreffenden Volkes. Sie haben nicht nur bei den Einigungsbestrebungen dieser Völker eine große Rolle gespielt, sondern waren auch bahnbrechende wissenschaftliche Leistungen. Das deutsche, magyarsche und ukrainische Volk befinden sich heute in einem ähnlichen Zustand der Aufteilung wie das italienische und das polnische seinerzeit. Es erscheint als eine der ersten und zeitgemähesten Aufgaben der wissenschaftlichen Statistik, für diese Volksgesamtheiten ohne Rücksicht auf die Staatsgrenzen statistische Handbücher herzustellen und so den Wirklichkeitsinhalt des Volkstumsbegriffes, soweit er sich statistisch fassen läßt, auszuschöpfen. In dieser Weise würde die Statistik, wie sie bisher den Staaten als Buchführung des gesamten Lebens zur Verfügung gestanden ist, auch in die Dienste der Volksgesamtheiten gestellt werden.“

Von besonderer Wichtigkeit ist die Betrachtung der Besitzstände und ihrer Entwicklung für diejenigen Volksteile, die als Minderheiten einem herrschenden Volke gegenüberstehen. Die Statistik hat die Aufgabe, den jeweilig vorhandenen Kräftevorrat eines Volkes ihm zum Bewußtsein zu bringen, ihm also als Berater, als Tröster oder Warner zu dienen. Leidet ein Minderheitsvolk gewaltsame Einbußen an materiellem oder geistigem Besitz, dann ist es die Statistik, die das Ausmaß des Schadens in Zahlen faßt und der Welt verkündet. Aber wo auch eine Schädigung des Minderheitsvolkes durch Entstellung wahrer Tatbestände, z. B. durch gefälschte Verminderung der Volkszahl, angestrebt wird, ist die wissenschaftliche Statistik berufen, vermöge einer tiefen und allseitigen Durchdringung der bestehenden Zustände der Wahrheit ans Licht zu helfen. Die Programmschrift des Instituts aus der Feder des Vortragenden enthält Grundsätze zur internationalen Regelung des Verhaltens der amtlichen Statistik zu den Minderheitsvölkern; diese werden allen am Minderheitenschutz interessierten Stellen des In- und Auslandes zur Annahme vorgeschlagen werden und dürften geeignet sein, in Zukunft derartige Schädigungen von den Minderheitsvölkern abzuhalten. In diesen Richtungen liegen die Aufgaben des neugegründeten Institutes. Es wird die Haupt Sorge seiner Leitung sein, daß der Stoff, der der Bearbeitung unterliegt, immer nach den Grundsätzen unbedingter Wissenschaftlichkeit behandelt werde. Dadurch wird das Institut, das das einzige seiner Art in der Welt ist, die Stellung einer unparteiischen Instanz in dem verwirrenden Kampfe der politischen Interessen erringen. In dieser Stellung wird es ihm möglich sein, am Schutze der Minderheiten, am Ausbau eines

wirksamen Minderheitenrechtes und damit an der Erhaltung des Weltfriedens tätig mitzuwirken.“

Einige Tatsachen zur Beurteilung der Bedeutung des Ruhrgebietes.

Für das Ruhrgebiet, in das Franzosen und Belgier unter unerhörtem Rechtsbruch einmarschiert sind, gibt es eine genau feststehende geographische Abgrenzung nicht. Es umfaßt eine Fläche von ungefähr 2500 Quadratkilometer. Auf dieser Fläche wohnen dicht zusammengeballt rund 4 Millionen Menschen, also etwa genau so viel, als die gesamte Einwohnerschaft der Schweiz beträgt (3 9 Millionen im Jahre 1920). Die außerordentliche Dichte der Bevölkerung des Ruhrgebietes — und damit die ungeheurere Gefahr einer weiteren Verdichtung durch fremde Truppeneinschiebungen — zeigt sich darin, daß im Ruhrgebiet auf 1 Quadratkilometer Fläche rund 1600 Personen wohnen, in der Schweiz dagegen auf 1 Quadratkilometer nur 94. Die Bevölkerung ist fast ausschließlich in Bergbau und Industrie tätig. Im ganzen wurden nach der letzten Betriebszählung von 1907 rund 750.000 industrielle Arbeiter im Ruhrgebiet gezählt. Heute dürfte ihre Zahl bereits 1 Million überschreiten.

Der weit überwiegende Teil der Arbeiter ist im Steinkohlenbergbau beschäftigt, dessen Belegschaft über eine halbe Million Personen beträgt. Das Ruhrgebiet stellt das bedeutendste Kohlenvorkommen in Deutschland dar, es umfaßt mit 213 Milliarden Tonnen Steinkohlenvorrat über dreiviertel der gesamten deutschen Steinkohlenvorkommen. Die Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet (ohne linksrheinische Zechen) betrug im Jahre 1913 110,4 Millionen Tonnen, sein Anteil an der Gesamtförderung des Deutschen Reichs (nach dem jetzigen Gebietsstand) betrug 78,31 Prozent. Im Jahre 1922 wurden rund 100 Millionen Tonnen Steinkohle im Ruhrgebiet gefördert.

Die Roheisenproduktion im Jahre 1913 betrug im Ruhrgebiet 67 Millionen Tonnen oder 61 Prozent der gesamten deutschen Roheisenproduktion. Die Rohstahlproduktion im Jahre 1913 betrug im Ruhrgebiet 7,5 Millionen Tonnen oder 65 Prozent der gesamten deutschen Rohstahlproduktion.

Die Kohlenlieferungen an die Entente sind in erster Linie vom Ruhrgebiet zu stellen. Diese Kohlen- und Koksablieferungen (in Kohlen umgerechnet) betragen:

im Jahre 1920	15.631.000 Tonnen
„ 1921	18.180.000 „
„ Jänner bis November 1922	16.971.000 „

Mehr als ein Drittel des Aufbringens an Koks im Ruhrgebiet wurde von der Entente in Anspruch genommen, also der eigenen Wirtschaft entzogen. An den Gesamtverbrauch deutscher Steinkohle im Jahre 1921 nach dem Inlande in der Höhe von 93,1 Mill. Tonnen ist das Ruhrgebiet mit 66,3 Millionen Tonnen beteiligt. In welchem Grade die inländische deutsche Versorgung mit Steinkohle und Koks von der Ruhrförderung abhängt, zeigt folgende Einzelzahl: Im Oktober 1922 betrug der Gesamtverbrauch an Steinkohle und Koks im Deutschen Reich rund 8 Millionen Tonnen, von denen 6 Millionen Tonnen allein aus dem Ruhrrevier stammten.

Die außerordentliche Bedeutung des Ruhrgebietes für die deutsche Volkswirtschaft zeigen folgende Verkehrsziffern: 32,5 % des gesamten Güterverkehrs auf den Eisenbahnen, 25,3 % des gesamten Güterverkehrs auf den Binnenschiffahrtsstraßen im Deutschen Reich fand 1913 (gegenwärtiger Gebietsumfang) im Ruhrrevier statt. Fast rund ein Drittel des gesamten deutschen Güterverkehrs entfällt demnach auf das Ruhrrevier.

Die Umstellungen infolge des Friedensvertrages und die Anforderungen der Entente bedingten eine starke Vermehrung der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet. Allein im Bergbau mußten 150.000 Arbeiter mit ihren Familien in den letzten Jahren neu untergebracht werden. Allein durch diesen Zuwachs ist die Wohnungsnot trotz aller Gegenmaßnahmen auf das höchste gestiegen. Im Frühjahr 1922 gab es über 100.000 Wohnungssuchende im Ruhrgebiet. Diese Zahlen lassen ersehen, welche ungeheuren Unzulänglichkeiten die Unterbringung von 40- bis 50.000 Mann Besatzungstruppen in diesem dichtest bevölkerten Gebiet des europäischen Kontinents mit sich bringen muß.

Politischer Rundschau.

Inland.

Unterstützung der Regierung durch die steirischen Deutschen?

Der Slovenec läßt sich unter dem 31. Jänner aus Beograd melden: Heute ist Dr. Perz hier eingetroffen, der von den Deutschen bevollmächtigt wurde, mit der Radikalen Partei zu verhandeln. Er besuchte den Außenminister Dr. Ninč und den Innenminister. Außer im Marburger Wahlkreis werden die Deutschen überall selbständig auftreten. Im steirischen Wahlkreis werden sie die Radikalen unterstützen.

Die Partei der Konsumenten.

Am 30. Jänner fand in Maribor eine Vertrauensmännerversammlung der Nationalsozialisten statt, in welcher der frühere Abgeordnete Brandner den Antrag einbrachte, die nationalsoziale Partei möge sich unter dem Namen „Partei der Konsumenten“ an den Parlamentswahlen beteiligen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Der Ljubljanaer Slovenec bemerkt dazu boshaftig: Auf diesen L. im werden bloß „Gimpelni“ aufsitzen.

Ausland.

Nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen die Regierung.

Dieser Satz erinnert verzwweifelt an jenen während und besonders zu Ende des Weltkrieges: „Nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen den deutschen Militarismus.“ Der Ljubljanaer Jutro zitiert eine Meldung des Londoner United Telegraph, wonach Frankreich am Samstag in London eine inoffizielle Note des Inhaltes überreicht habe, daß die französische Aktion im Ruhrgebiete nicht gegen das deutsche Volk, sondern bloß gegen das Kabinett Cuno und den deutschen Kapitalismus gerichtet sei, die Frankreich betrügen und in der Deutschen Republik un-demokratisch regieren wollten. In derselben Note wird die vom Jutro mit einem Fragezeichen versehene Nachricht gebracht, daß die Disziplin der französischen Truppen in der letzten Zeit empfindlich nachgelassen habe. Bisher hätten 50 Soldaten, die Mehrzahl davon Enäffer, die Fahnen verlassen.

Die Triumphfahrt der verurteilten deutschen Zechenvertreter.

Wie Zeitungsberichterstatte von Berliner Blättern, welche die Heimfahrt der Hüttendirektoren von Mainz, wo diese vom französischen Kriegsgericht abgeurteilt wurden, mitgemacht hatten, berichten, gestaltete sich die Rückkehr nach Essen zu einem wahren Triumphzuge. In Mainz setzte sich der Zug unter nicht endenwollenden Hochrufen einer vieltausendköpfigen Menschenmenge in Bewegung. Während der Fahrt standen die Beamten an den Rangierstellen und Weichentürmen, die Hand an der Wäge; kein Fenster der Häuserreihen, an denen der Zug vorbeifuhr, blieb geschlossen, Tücherschwenken und Bravorufe. Auch die kleinsten Stationen, das bescheidenste Dorf und der unscheinbarste Hof blieben nicht zurück, die Männer von der Ruhr zu feiern. Wo der Zug hielt, waren die Bahnhöfe von Männern, Frauen und Kindern umstellt, Blumenstränge und Kränze wurden überreicht. In Köln wurde der Zug von hunderttausend Menschen empfangen. Französische Offiziere, Soldaten und die Bahnhofscommanden, französische Journalisten waren Zeugen der gewaltigen Kundgebungen. Gegen die Decke der Bahnhofshalle in Köln dröhnte das Deutschlandlied, das seit vier Jahren am Ufer des Rheins nicht mehr gesungen werden darf.

Der blutige Tag von Boppard.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, haben die Besatzungsbehörden alle Personen, die den vom Mainzer Kriegsgerichte verurteilten Zechenleitern auf ihrer Durchfahrt Blumen überreichen, verhaften und abtransportieren lassen. In Boppard, nördlich von Bingen, wurde der Bürgermeister arretiert, weil er sich den französischen Befehlen nicht beugen wollte. Es fanden aus diesem Anlasse Demonstrationen statt und die französischen Truppen, angeblich eine marokkanische Maschinengewehrabteilung, eröffneten das Feuer auf die Volksmenge. Zwanzig Deutsche lagen tot auf dem Plage, hundert wurden mehr oder minder schwer verwundet.

Belagerungszustand im Ruhrgebiet.

Wie aus Essen gemeldet wird, hat General Degoutte in einer neuen Verordnung den verschärften

Belagerungszustand über das ganze Ruhrgebiet" verhängt. Darnach ist der Verkehr von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens auf der Straße mit Ausnahmen, die der Kommandant zu genehmigen hat, verboten. Die Besatzungsbehörde begründete den verschärften Belagerungszustand mit den Hindernissen, die der Ingenieurkontrollkommission durch die dortigen Beamten in den Weg gelegt werden. Gegen jede Weigerung der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamten wird nach der Verordnung mit Waffengewalt vorgegangen werden. Alle Versammlungen ohne besondere Genehmigung sind verboten, alle Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Theater und Kinos, sofern sie die Sicherheit der Besatzungsbehörden gefährden, sind verboten. Als Strafen sind vorgelesen 5 Jahre Gefängnis oder 10 Millionen Mark Geldstrafe oder beides zusammen.

Das Endziel.

Das Echo de Paris schreibt am 29. Jänner: „Wir haben jetzt die Nacht, das Ruhrgebiet jede Minute, wenn wir wollen, vollständig abzuschließen. Wir sagen Deutschland in letzter Minute noch: Wenn eure Beamten und eure Industriellen unter unseren Befehlen nicht arbeiten wollen, so werden die Franzosen wissen, was sie zu tun haben. Wir werden eine unüberschreitbare Grenze einrichten und werden aus dem Ruhrgebiete ein Biotophaus machen, bis bei euch das Chaos ausbricht. Hoffet nicht, daß wir nachgeben werden. Unser Beschluß ist unwiderruflich. Es ist für Deutschland oder Frankreich eine Frage auf Leben und Tod. Ueberlegt es ruhig, das ist unser letztes Wort.“

Ein neuer Konflikt in Lausanne.

Am 31. Jänner wurde in der Vollversammlung der Konferenzteilnehmer in Lausanne der Friedensvertragsentwurf der türkischen Delegation feierlich überreicht. Der Entwurf wurde von den Alliierten im Einverständnis mit Griechenland abgefaßt und enthält für die Türkei Zugeständnisse, die von Lord Curzon als das Maximum bezeichnet wurden. Die Türken ersuchten um eine Bedenkfrist von acht Tagen, was aber der Führer der englischen Delegation als unannehmbar bezeichnete, da die Alliiertenvertreter höchstens bis Sonntag warten wollten. Die Türken gingen schließlich darauf ein. Inzwischen wurde in Erfahrung gebracht, daß Frankreich eine besondere Note an die Türken gesandt hat, worin diesen erklärt wurde, es sei noch nicht das letzte Wort gesprochen und daß noch weitere Verhandlungen möglich wären. Die Nachricht von diesem Schritte Frankreichs, der als ein flagranter und illoyaler Bruch des interalliierten Abkommens bezeichnet wird, hat in London große Empörung hervorgerufen. Frankreich scheint den Engländern empfindlich auf die Hühneraugen getreten zu sein.

Die Sanierung Oesterreichs.

Wie die Havas-Agentur aus Paris meldet, nahm die Oesterreich-Kommission des Völkerbundes dieser Tage den Bericht des Generalkommissärs für Oesterreich, Zimmermann, über die finanzielle Lage Oesterreichs zu Ende 1922 und über den Staatsvoranschlag zur Kenntnis. Bundeskanzler Seipel gab ergänzende Erklärungen dazu ab. Die Kommission beschloß, dem Völkerbund den Auftrag auf Bewilligung der Kredite einzubringen. Es wurde ein Entwurf über eine kurz- und eine langfristige Anleihe ausgearbeitet.

Aus Stadt und Land.

Der heurige Jagaball ist angenehm verlaufen. Die Veranstalter haben sich die denkbar größte Mühe gegeben, ihre Gäste zufrieden zu stellen. Es ist ihnen das im vollen Maße gelungen und wenn wir ihnen hier den herzlichsten Dank aussprechen, so ist dies nicht eine bloße Phrase, die bei derlei Gelegenheiten eben üblich ist. Inmitten der herrlichen Dekorationen verbreitete sich eine Stimmung, die vornehm und vollkommen ruhig bis zum letzten Schluffe, den Gästen für alle Zeiten in unvergesslicher Erinnerung bleiben wird. Gewisse Eindrücke, die auf der Straße gegen die geschlossene deutsche Unterhaltung vorbereitet wurden, gelangten im glanzvollsten Saale nicht zum Bewußtsein der Allgemeinheit. Den staatlichen Behörden muß an dieser Stelle für die geradezu musterhafte Wahrung ihrer Autorität die Anerkennung der südböhmischen Deutschen ausgesprochen werden. Wir haben erfahren, daß es ihnen in diesem Falle mit der verfassungsmäßigen Wahrung der gleichen Rechte aller Staatsbürger voller Ernst war. Wir werden in unserer nächsten Folge zu den Ereignissen dieses Abends nähere Stellung nehmen.

Ueberfall auf ein Café. In der Nacht vom 1. auf den 2. Jänner wurde das Café „Narodna kavarna“ in Celje von jugoslawischen Nationalisten, die, wie man sich erzählt, aus Ljubljana und Zagreb an diesem Abend zugereist waren, überfallen und demoliert. Am Morgen Mariä Lichtmess betrachtete eine Anzahl von in die Stadt gekommenen Landleuten erstaunt das unbegreifliche Verwüstungswert. Wie zahlreiche Spuren beweisen, wurde auch in die Fenster des ersten Stockwerkes, das von Parteien bewohnt wird, mit Steinen geworfen oder aus Schußwaffen geschossen; es kann als ein wahres Glück betrachtet werden, daß niemand an seinem Leben Schaden erlitt.

Ein Inzident auf dem Bahnhofe in Celje. Wie uns berichtet wird, wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar eine Anzahl von Jagaballbesuchern auf dem Bahnhofe in Celje von Demonstranten tödlich angefallen, als sie mit dem Zuge in eine nächstliegende Stadt zurückfahren wollten. Ein Herr wurde blutig geschlagen, worauf sich die Gesellschaft wieder in das Hotel Union zurückbegab. Hinzugefügt muß werden, daß der Ueberfallene von der Polizei vor weiteren Mißhandlungen geschützt wurde. Auf dem Bahnhofe wurde viel aus Revolvern geschossen.

Ueberfall. Wie uns gemeldet wird, wurde am 1. Februar, abends um halb 10 Uhr, der von der Arbeit heimkehrende Herr Anton Gabersl aus Lava von zwanzig bis dreißig jungen Leuten vor dem Gasthause „Jitrijanec“ (Hubertus) überfallen, mit Revolvern bedroht und mit Stöcken mißhandelt. Der Beschädigte sah auch, wie die Burschen Steine von dem an der Straße befindlichen Steinhäufen aufhoben und sich die Säcke damit anfüllten. Im Gasthause Jitrijanec fand scheinbar die Besprechung der in dieser Nacht vorzunehmenden Aktionen statt. Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren haben, war eine bekannte Persönlichkeit der jugoslawischen Nationalisten Celjes anführend tätig, während die übrigen Burschen größtenteils zugereistes Volk waren.

Ueberfall. Am Morgen des 2. Februar wurde der vom „Jagaball“ heimkehrende Besitzer Luhn aus Lisee von einer Anzahl von Menschen auf der Kapuzinerbrücke überfallen und derart mißhandelt, daß er in das Spital überführt werden mußte.

Im Hause des Herrn Dr. Schurbi am Deckov trg wurden in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar nach wüsten Szenen die Fenster eines Zimmers mit Steinen eingeworfen, in dem eine schwerkranke Frau lag. Man kann sich unschwer vorstellen, welche furchtbare Wirkung der Lärm und das Klirren des zerbrochenen Glases auf das Befinden der Kranken hatte.

Im Hause Prešernova ulica Nr. 5 wurden in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar die Fensterfenster eines Zimmers eingeschlagen, das von einem jugoslawischen, gegenwärtig kranken Major bewohnt wird.

Versuchter Einbruch in das Haus Prešernova ulica Nr. 5. In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar l. J. versuchte anläßlich eines Straßenanlaufes eine Gruppe von Menschen, offenbar dieselbe, die das Café „Narodna kavarna“ demolierte, das Haustor des Hauses Nr. 5 in der Prešernova ulica, worin sich die Buchdruckerei „Cejla“, die Herausgeberin unseres Blattes, befindet, zu sprengen. Der Versuch mißlang, trotzdem durch das Schlüsselloch des Haustores geschossen wurde; die Hauspartei wurden durch die Detonationen sehr beunruhigt.

Der Appell des Statthalters an das Volk gelegentlich der Ereignisse in Celje. Anläßlich der Ereignisse in Celje hat die Landesregierung nachstehenden Aufruf erlassen: Landsleute! Slowenen! Gestern nachts war Celje der Schauplatz bedauernswerter Ereignisse. Einige heimische, einige von anderswoher zugereiste junge Leute, deren Zornismus gewisse Gewissenlose zu egoistischen Zwecken mißbrauchen, nahmen eine bedeutungslose deutsche Unterhaltung, die unter genau demselben Namen auch schon voriges Jahr und vor zwei Jahren veranstaltet wurde, ohne daß jemand daran Anstoß genommen hätte, zum Vorwand des gewalttätigen Vorgehens gegen die Mitbürger deutscher Nationalität in Celje. Einem Häuflein dieser Jünglinge gelang es, trotz der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen in einem Kaffeehaus die Scheiben einzuschlagen und einen Schaden von ungefähr 100.000 Kronen anzurichten. In der Verfassung ist jedem unserer Staatsbürger ohne Rücksicht auf die Nationalität Sicherheit des Lebens und Eigentums gewährleistet. Die gestrige Unternehmung in Celje ist daher gerichtet gegen die Grundbestimmungen der Verfassung und ist ein Verbrechen am Staate. Ein

Verbrechen am Staate ist es auch deshalb, weil solche Ereignisse unseren Herzen unendliches Leidwesen gebären und unser Ansehen und insolgedessen auch den Kredit unseres Staates empfindlich untergraben können. Landsleute! Ich habe für die Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen und für den gegenwärtigen Staat dieses Namens schon damals gearbeitet, wo dies den Kopf auf den Markt tragen bedeutete. Ich wünsche daher nichts sehnlicher, als daß dieser unser Staat unter der Mitarbeit aller seiner Mitbürger, angesehen und geehrt in der ganzen Welt, in ruhiger Entwicklung seiner schönen Zukunft entgegengehe. Ich warne daher auf das allerernsteste vor der Wiederholung ähnlicher Ereignisse. Wenn diese meine Worte nichts fruchten sollten, erkläre ich aber, daß mir genügend harter Wille und Energie geblieben ist, mit aller Rücksichtslosigkeit und Strenge gegen die Verstörer der öffentlichen Ordnung und Ruhe, die die Grundpfeiler unseres Staates sein müssen, vorzugehen. Ljubljana, am 2. Februar 1923. — Der Statthalter Joan Fribar.“

„Aus auf Stimmenfang . . .“ Wir sind überrascht, daß uns das am 7. Jänner l. J. von uns als Leitartikelüberschrift gewählte „Aus auf Stimmenfang . . .“ im hiesigen demokratischen Parteiorgan nun schon einige Male als eine Art Trumpf entgegengebracht wird, allerdings in „Auf zum Stimmenfang“ umgemodelt. Es bleibt uns keine andere Annahme übrig, als daß der betreffende Notizschreiber nur die Aufschrift und nicht den Inhalt des Artikels gelesen hat und sie so versteht, als ob wir die Deutschen dazu aufforderten, auf die Stimmenjagd auszugehen. Damit dem ein für alle Male ein Ende bereitet wird, zitieren wir hier den ersten Satz jenes Artikels. Er lautet: „Wie uns von mehreren Seiten mitgeteilt wird, sind Agitatoren verschiedener slowenischer Parteien eifrig am Werke, deutsche Wähler für ihre Sache zu gewinnen.“ Ferner wiederholen wir folgende Sätze gegen Schluß des Artikels, der an die Parteidisziplin unserer eigenen Deutschen appellierte: „Jede deutsche Stimme, die aus dem Entschlusse des einzelnen der oder jener Partei zuzählt, ist geschenkt, ist umsonst gegeben. Jede verschleuderte deutsche Stimme ist unserer Gesamtwohlfahrt geraubt.“ Aus diesen Sätzen geht sonnenklar hervor, daß das „Aus auf Stimmenfang . . .“ keine Aufforderung an unsere Deutschen war, Stimmen slowenischer Parteien zu fangen — eine Zumutung, die mit uns nur als mit Dummköpfen rechnet —, sondern die Aufforderung an unsere Deutschen, sich selbst nicht fangen zu lassen. Also „Aus auf Stimmenfang . . .“ bedeutet, daß slowenische Parteien Anstalten trafen und merkwürdigerweise heute noch treffen, deutsche Stimmen zu fangen.

Studentenausfrottungen in Zagreb. In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar kam es einer Meldung des Ljubljanaer Slovenec zufolge in einem Kaffeehaus in Zagreb zu einer großen Prügelei zwischen nationalistischen und kroatisch-nationalen Akademikern. Es flogen Stühle, Gläser u. dgl. durch die Luft. Man schoß auch aus Revolvern. Vor dem Café sammelten sich mehrere hundert Neugierige an, die auch in die Kaffeeerei eingriffen. Es wurden acht Personen, unter ihnen ein Polizist, schwer verwundet.

Ministerpräsident Pašić kommt nach Ljubljana. Wie die Zuträge Novosti aus verlässlicher Quelle erfahren haben wollen, kommt Ministerpräsident Nikola Pašić Mitte des Monats in Begleitung einiger Minister nach Ljubljana. Pašić wird in einer öffentlichen Versammlung, welche die radikale Partei veranstalten wird, sprechen.

Evangelische Gemeinde. Am 2. Sonntag, den 4. Februar, müssen die Gottesdienste ausfallen. Der nächste Gottesdienst wird am 11. Februar nachmittags in der Christuskirche abgehalten werden.

Kranzspende. An Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Helene Stoberne hat Familie Josef Rebenushegg 200 Dinar für die Armen der Stadt Celje gespendet.

An Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Helene Stoberne spendete die Familie Johann Korber 150 Dinar für die Armen der Stadt Celje.

Statt eines Kranzes für die dahingeschiedene Frau Helene Stoberne hat Frau Virginita Gobleth 50 Dinar für die Stadtarmen gespendet.

Kunstausstellung des Grafen Balmain. Von Montag, dem 5. Februar l. J., findet im Hotel Union (ehemaliges Hofeggerzimmer) eine Ausstellung von Bildern des Grafen Balmain statt. Aus einer Reihe uns vorliegender Besprechungen ersehen wir, daß wir in den Gemälden des Grafen Balmain Meisterwerke vor uns haben, die sich jeder

Kunstliebhaber ansehen sollte. Der Künstler ist Maler von Beruf und fand mit seinen Werken überall größten Erfolg. Die schönen Sachen sind äußerst preiswert. Am Eingang wird ein kleiner Betrag eingehoben, welcher den Stadtmännern zugebacht ist.

Die Wohnungsbehörde in Celje teilt mit: Auf Grund des Wohnungsgesetzes vom 30. Dezember 1921, Artikel 10, und der Durchführungsverordnung vom 29. November 1922, Artikel 13, ist der Hauseigentümer verpflichtet, spätestens innerhalb 15 Tagen vom Augenblicke an, seit ihm bekannt ist, daß der Mieter ausziehen will, und innerhalb 24 Stunden nach der Ausfiedlung der Mietpartei die zuständige Wohnungsbehörde schriftlich davon zu verständigen. Die Hausherren werden aufmerksam gemacht, dieser Pflicht genau nachzukommen, weil sie sonst für jedes derartige Vergehen nach Artikel 21 der Durchführungsverordnung mit einer Strafe bis zu 3000 Dinar belegt würden.

Das Schiedsgericht zur Festsetzung der Mietmieten. Die Wohnungsbehörde I. Instanz in Celje verlaubt: Auf Grund des Wohnungsgesetzes vom 30. Dezember 1921, Artikel 3, und der Durchführungsverordnung vom 29. November 1922, Artikel 40, wurde bei der Wohnungsbehörde I. Instanz in Celje ein Schiedsgericht zur Festsetzung der Mietzinse aufgestellt. Für dieses Schiedsgericht sind nachfolgende Herren zu Mitgliedern ernannt worden: zu Präsidenten des Schiedsgerichtes: Bezirkskommissär Dr. Bruncko, Postdirektor Anton Mirnil, Steueroberverwalter Dr. Močnik, der Verwalter des allg. Krankenhauses Ivan Prekoršak, Polizeidirektor Dr. Senelovič und der Hausbesitzer J. Bolovšek, alle in Celje; Beisitzer des Schiedsgerichtes sind a) für die Gruppe der Wohnungsmieter: Adolf Bervar, Gerichtsoffiziant; Franz Bigaj, Uhrmacher; Josip Brinar, Direktor; Anton Čestnik, Gymnasialprofessor; Rudolf Čebular, Privatbeamter; Josip Deleja, Maschinist; Moj Gruden, Postunterbeamter; Franz Kozan, Bäckermeister; Rudolf Labrentč, Professor; Alois Leslovšek, Sekretär; Zanko Lesničar, Direktor der Zabr. zveza; Othmar Michalek, Schriftsetzer; Leopold Mittoni, Maurermeister; Ivan Palir, Südbahnarbeiter; Josip Rožman, Professor; Ivan Rupanit, Bankunterbeamter; Viktor Smigovec, Krankenkassenbeamter; Ivan Stanič, Steuerunterbeamter; Ivan Strelec, Sattler; Franz Voglar, Lehrer; b) für die Gruppe der Hauseigentümer die Hausbesitzer: Dr. Anton Božič; Dr. Joško Božič; Karl Breznik; Ivan Dečko; Konrad Sologranz, Gaberje; Karl Goričar; Gottfried Grad; Karl Gregorič; Mirko Gruden; Dr. Juro Prasovec; Moj Janič; Stefan Kovačič; Boravko Krajinč; Vinko Kutovec; Miloš Lednik; Josef Pelikan; Ivan Rebel; Franz Rebeuschegg; Rudolf Siermicki und Dr. Josip Brečko.

Ein Führer durch Poetovio. Die seit etwa 40 Jahren lebhaft an der Erforschung und Aufdeckung des römischen Poetovio arbeitende Wissenschaft hat besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege mancherlei Wichtiges zu Tage gefördert. Wenn auch das Bild der antiken Stadt noch nicht so klar vor uns liegt, wie wir es wünschen, wenn auch so manche wichtige Frage noch ihrer Lösung harret — die wichtigste, die nach dem römischen Militärlager, ist ja noch ganz ungelöst — so können wir heute doch schon mit gutem Recht daran denken, eine Uebersicht über das bisher Gewonnene zu geben. Die reichhaltigen Sammlungen des Pettau-Museumsvereines, des Schlossmuseums zu Oberpettau, die drei Mithräen und die allenhalben in Ptuj sich findenden Antiken sind nur zum Teil erst und zerstreut in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht, die dem großen Publikum nicht zugänglich sind. Das Bedürfnis nach einem Führer durch die römischen Denkmäler und Sammlungen in Ptuj, der

auch eine kurze Geschichte der antiken Stadt bieten sollte, hatte das österreichische archäologische Institut in Wien schon vor dem Kriege veranlaßt, die Herausgabe eines solchen vorzubereiten. Als Verfasser desselben konnte niemand Geeigneterer gefunden werden als der gegenwärtige Direktor des archäologischen Staatsmuseums in Split (Spalato) Dr. M. Abramčič, der selbst an der Erforschung von Poetovio rühmlichen Anteil hat. Der Weltkrieg hat auch hier die Arbeit unterbrochen und es schien fast, als sollte der Führer gar nicht erscheinen. Und doch ist die gegenwärtige Zeit so recht geeignet dafür. Der Krieg hat uns den Spaten aus der Hand geschlagen und damit die Möglichkeit einer bedeutenderen Vermehrung unseres Denkmälerbestandes für absehbare Zeit genommen. Sollten wir da nicht, um nicht stille zu stehen, rückschauend das bisher Gewonnene sammeln und sichten? Das war auch die Meinung des rühmlichen Museumsvereines in Ptuj, der nunmehr die Sache in die Hand genommen hat und den Führer in Verbindung mit dem österreichischen archäologischen Institut in deutscher und slowenischer Sprache herausgibt. In Hinblick auf die große historische und archäologische Bedeutung unserer Heimat ist das Erscheinen dieses Werkes von nicht zu unterschätzendem Werte. Die Kosten des Druckes und der Herstellung der weit über hundert Abbildungen und Pläne sind bei den heutigen Verhältnissen natürlich enorm. Um nun aber auch weniger bemittelten Kreisen den Ankauf des Buches zu erleichtern, wodurch eben der wahre Zweck der Herausgabe erreicht wird, wendet sich der Museumsverein in Ptuj an die wohlhabenderen Kreise mit der Bitte, ihn bei diesem wichtigen kulturellen Unternehmen finanziell zu unterstützen. Spenden sind erbeten an den Schriftführer des Vereines Herrn B. Strabar oder an den Kassier Herrn Mag. pharm. Leo Behrbalk in Ptuj.

Richteramtprüfung. Herr Dr. Johann Petšeh aus Stara cerkva bei Kočevje hat vor kurzem die Richteramtprüfung mit gutem Erfolge abgelegt und ist jetzt dem Bezirksgerichte Černomelj zugeteilt worden.

Die Rechtsverhältnisse der ehemaligen österreichisch-ungarischen Offiziere werden durch das eben publizierte diesbezügliche Gesetz geregelt, das alle ehemaligen in unsere Armee nicht aufgenommenen Offiziere in drei Gruppen einteilt: a) Offiziere, die nicht unsere Staatsbürger sind; b) Offiziere, die unsere Staatsbürger sind, jedoch nicht um die Aufnahme angefragt oder ihre Gesuche zurückgezogen haben; und c) Offiziere, die ansuchten, deren Gesuche jedoch abgelehnt wurden. Die Namensverzeichnisse der Offiziere der ersten Gruppe werden den zuständigen Behörden eingesandt werden, die dafür zu sorgen haben, daß die betreffenden Offiziere in ihre Heimat übersiedeln. Die Offiziere der zweiten Gruppe werden als Offiziere zur Disposition betrachtet und das Kriegsministerium wird sie später ohne Entschädigung ihrer Pflichten unter dem Vorbehalt späterer Verwendung nach Fähigkeit, Rang und Ausbildung entbinden. Die Offiziere der dritten Gruppe werden in den Ruhestand versetzt und zwar erhalten diejenigen, die mehr als 10 Dienstjahre haben, die nach den österreichischen Gebührenschriften festgesetzte Pensionszahlung; der Rest empfängt eine Abfertigung im Betrage von 30% der systemisierten Bezüge.

Abschiedsgruß des südslawischen Konsuls von Klagenfurt. Wie der Ljubljanaer Slovenski Narod berichtet, hat der dieser Tage von seinem Posten in Klagenfurt abberufene südslawische Konsul B. B. Rašič durch die „Freien Stimmen“ nachfolgende Abschiedsworte an die Bevölkerung seines Amtsbezirkes gerichtet: Sehr geehrter Herr Redakteur! Infolge meiner Veretzung verlasse ich morgen Klagenfurt und begeben mich nach Beograd. Da ich nicht imstande bin, auf die zahlreichen Zu-

schriften gelegentlich meiner unvorhergesehenen Abberufung besonders zu antworten, bitte ich höflich, der geschätzten Bevölkerung Kärntens, Tirols und Vorarlbergs zu berichten, daß ich während meines neunmonatlichen Aufenthaltens in Klagenfurt trotz des belästigenden Dienstes angenehme Stunden verlebt habe; ich bin dafür, ebenso wie auch für die Unterstützung und Zuvorkommenheit der Landesregierung und der geschätzten Bevölkerung dankbar; ich werde mich ihrer gerne erinnern und sie in gutem Gedemken bewahren. Mit vorzüglicher Hochachtung: B. B. Rašič. Klagenfurt, am 22. Jänner 1923. — Das zitierte Ljubljanaer Blatt knüpft an diesen Abschiedsbrief eine Reihe von gehässigen Bemerkungen an, die an sich verständlich sind, weil dieser Brief in einem sonderbaren Gegensatze zu den Berichten über die Bedrückungen der Slowenen in Kärnten steht. Abgesehen davon braucht er aber wirklich nichts als Höflichkeit zu sein. Man kann sich ganz gut vorstellen, daß im gleichen Falle z. B. der österreichische Vertreter in Ljubljana ähnliche Abschiedsworte im Ljubljanaer Slovenski Narod für Behörden und Bevölkerung Sloweniens veröffentlichen könnte.

Konkursausschreiben. Der Stadtmagistrat Celje verlaubt: Bis spätestens 19. März l. J. wäre in Celje die alltägige (ausgenommen die sonntägige) einspännige Paketzustellfahrt, die jeden Vormittag nach der Art, die von der Post in Celje bestimmt und vorgeschrieben wird, zu übernehmen. Mit den günstigsten Anbietern würde nach Genehmigung des Betrages von Seite des Post- und Telegraphenministeriums ein Vertrag abgeschlossen werden, der eine sechsmonatige Kündigungsfrist von Seite des Unternehmers und eine dreimonatige von Seite der Post- und Telegraphendirektion in Ljubljana vorsieht. Der genauere Wortlaut des Vertrages steht den Differenzen bei der Post in Celje zur Verfügung. Die mit 3 Dinar gestempelten Offerte sind bis spätestens 20. Februar 1923 dem Stadtmagistrat in Celje einzusenden.

Aus Kreisen des Vereines der öffentlichen Angestellten in Celje (Društvo javnih namešencev v Celju) ist nachfolgende Zuschrift bei uns eingelaufen: Verehrliche Schriftleitung! Ich bitte um geneigte Aufnahme nachstehenden Artikels in Ihrem geschätzten Blatte: Am 27. Jänner 1923 fand im Narodni Dom in Celje die Generalversammlung des Vereines der öffentlichen Angestellten (Društvo javnih namešencev) statt. Das Programm umfaßte unter anderem auch die Frage, was mit den im vorigen Jahre bei den deutschen Großfirmen gesammelten Beträgen zu geschehen habe. Die diesbezüglichen Anträge lauteten verschieden, und zwar teils auf Verteilung an die bedürftigsten Mitglieder, bezw. auf Ankauf von Lehrbehelfen für deren schulpflichtige Kinder, und schließlich auf Rückstellung der Beträge an die einzelnen Spender. Dieser Antrag, der von Herrn Spitalverwalter Prekoršak gestellt worden war, wurde auch mit Stimmenmehrheit angenommen, wiewohl der Antragsteller bis heute nicht Mitglied des besagten Vereines ist, daher absolut kein Recht hatte, der Versammlung beizuwohnen, noch viel weniger berechtigt war, in die Debatte einzugreifen und einen Antrag zu stellen. Nach dem Vorangeführten ist die erwähnte Beschlusfassung ungültig und wäre darüber neuerlich zu beraten. Als letzte Programmnummer wurde die Neuwahl des Ausschusses bestimmt, wobei wider alles Erwarten Herr Prekoršak als Nichtmitglied sogar in den Ausschluß gewählt worden ist. Ob der Umstand, daß Herr Prekoršak nicht Mitglied des Vereines ist, dem Obmanne Herrn Professor Reich bekannt war, vermögen wir nicht zu sagen. Die Meinung liegt aber nahe, daß es moralische Pflicht des Herrn Prekoršak gewesen wäre, selbst darauf hinzuweisen. — Celje, den 31. Jänner 1923. — Ein Mitglied des Vereines.

Holz-, Blech- und Metall-Bearbeitungs-

Maschinen und Werkzeuge

sowie Transmissionen, Motoren, Dreschmaschinen und Pflüge

ständig auf Lager bei

Karl Jetzbacher A.-G., Zagreb,

Vlaška ulica 25.
Telephon 4-90.

Generalvertretung der Zimmermann-Werke in Chemnitz, A. B. C.-Motoren-Gesellschaft in Wien-Guntramsdorf, Arthur Hauser & Co., Schweissanlagen.

Schreibmaschinen

fabriksneue und gebrauchte Maschinen

Farbbänder, Kohlenpapier, Durchschlagpapier, Reparaturen

Ant. Rud. Legat, Maribor

Slovenska ulica 7, Telephon 100

Schlossgärtner

43 Jahre alt, verheiratet, kinderlos, allseitiger Fachmann, Weingärtner und Imker, die Frau prima tschechische Köchin, wünscht Stellung zu ändern. Anträge mit Gehaltsansprüchen unter „Teppichgärtnerei“, Slov. Bistrica, postlagernd.

Gebirgsblütenhonig

garantiert echtes kristallklares Bienenprodukt, Postdose 4 kg netto K 560 franko, versendet M. Schmiedhofer, Črna pri Prevaljah.

Demokratenversammlung in Maribor. Wie der Ljubljanaer Jutro meldet, fand am 31. Jänner im Narodni Dom in Maribor eine Versammlung der demokratischen Vertrauensmänner der beiden Marburger Wahlbezirke statt. Die Kandidatur des Herrn Joan Rebel aus Celje wurde zur Kenntnis genommen; zum Kandidaten der Staats- und Privatangestellten wurden Herr Professor Mrabljak aus Celje, zum Kandidaten der bäuerlichen und gewerbetreibenden Kreise Herr Schlossermeister Gumzej aus Slovenska Bistrica, zum Vertreter der Weinbauern Herr Weinbaudirektor Puklavc proklamiert. Die Kandidatur des Dr. Kufovec als Vizeführer wurde mit „stürmischen“ Bravourufen angenommen. — Der literale Slovenec erblickt in dieser Versammlung ein Fiasko, weil zu Versammlungsbeginn um 8 Uhr abends außer den Herren Dr. Kufovec und Rebel angeblich bloß acht Zuhörer anwesend waren, deren Zahl sich dann auf etwa 30 erhöhte. Ob das gegenüber der Behauptung des Jutro, der Besuch sei sehr „befriedigend“ gewesen, zutrifft, muß dahingestellt bleiben.

Regersprüche. Merkwürdige Proben einer anschaulich geformten Lebensklugheit der westafrikanischen Neger bringt das Werk „Die Regersprüche“ von Delarosse, der sein Material in Französisch-Ostafrika gesammelt hat. Er bringt dabei unter anderem folgende Regersprüche: Wenn du siehst, daß der Bart deines Bruders Feuer fängt, begieße den deinen mit Wasser. — Deine Zunge ist dein Löwe; wenn du sie frei läßt, wird sie dich verschlingen. — Es gibt keinen Weg, der zu dem Baum

führt, auf dem du nicht auch Früchte bekommst. — Wenn jemand sagt: „Bleiben wir sitzen“, so kannst du sicher sein, daß so nicht derjenige spricht, dessen Gefäß sich auf einem Ameisenhaufen befindet. — Die Kohle verspottet die Asche. — Tränen kann man nicht erkennen, wenn es regnet.

„Wilhelm Tell“ verboten. Die Rheinlandkommission in Koblenz hat sich vor einigen Tagen den Spaß geleistet, die Aufführung des Stückes „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller in Koblenz zu verbieten. Bekanntlich spricht Schiller in seinem Stücke davon, daß Tyrannenmacht eine Grenze hat und daß es Rechte gibt, die unveräußerlich und unverlierbar sind wie die Sterne am Himmel.

Wirtschaft und Verkehr.

Herabsetzung der Ausfuhrzölle. Das wirtschaftlich-finanzielle Ministerkomitee hielt am 29. Jänner eine Sitzung ab, in der die Frage der Ausfuhrzölle verhandelt wurde. Ueber Antrag des Finanzministers Dr. Stojadinovic wurde beschlossen, die Ausfuhr in keiner Weise zu beschränken und die Ausfuhrzölle für Kukuruz von 150 auf 40, für Gänsefett von 2500 auf 600 Dinar pro 100 Kilogramm herabzusetzen. Diese Entscheidung tritt mit ihrer Veröffentlichung in dem Beograder Amtsblatte in Kraft.

Aus Deutschland ausgeführt werden dürfen vom 1. Februar l. J. an 200 000 Morak auf einmal.

Insolvenzen in der Tschechoslowakei. In der tschechoslowakischen Republik mehren sich die Insolvenzen noch immer. Im Monate Jänner wurden ihrer 348 erklärt. Konkurse gab es 22, fast genau soviel wie im Dezember.

Oesterreich wieder im Sattel. Die am 16. Jänner abgeschlossenen Zeichnungen auf die österreichische Goldanleihe ergaben mehr als vier Millionen Dollar im Gegenwerte von zweihundertachtzig Milliarden Kronen. Die Zeichnungen übersteigen daher den ursprünglich ins Auge gefaßten Emissionsbetrag. Das erzielte Ergebnis ist umso erfreulicher, als die Zeichnungen hauptsächlich durch das österreichische Publikum erfolgten. Durch die Zwanzig-Millionen-Goldfrank-Anleihe, durch die eben vollführte Dollar-Anleihe und durch Zeichnungen auf die Notenbank wurden somit im Inlande in den letzten 4 Monaten über eine Billion österreichische Kronen für die wirtschaftliche Sanierungsaktion aufgebracht. Diese Tatsache ist ein unzweideutiger Ausdruck des wiedergekehrten Vertrauens; die Fortführung der Wiederherstellung der österreichischen Finanzen ist wesentlich leichter geworden.

Was verdient Frankreich an deutscher Kohle? Die Reparationskommission hat Deutschland für Kohle, die bis Ende Februar 1922 an Frankreich geliefert wurde, 1.489 288.000 Franken gutgeschrieben. Die französische Regierung hat aber die deutsche Kohle verkauft um 2.623.263 000 Franken, also 1.13 Milliarden Franken daran verdient! Diese Feststellung machte der Franzose Delaist im Manchester Guardian Commercial.

0) (Nachdruck verboten.)

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

Theodor Racksole verfügte nur über unzulängliche Mittel, um das Dampfboot, das Tom Jackson aufgerommen hatte, zu indentifizieren. Der Himmel hatte sich in der vergangenen Nacht bald nach Mitternacht bewölkt, ein leichter Nebel war über dem Fluße gelagert, so daß Racksole nur erkennen konnte, daß es ein niedriges, etwa sechzig Fuß langes Schiff war, das wahrscheinlich schwarz angestrichen war. Er hatte selbst die ganze Nacht alle stromaufwärts ziehenden Schiffe beobachtet und gegen Morgen hatte er einen Mann an seinen Platz gestellt, der ihn verständigte, sobald ein Dampfboot die Richtung gegen Westminster nahm.

Um die Mittagszeit, nach seiner Unterredung mit dem Prinzen Aribert, mietete er ein Ruderboot und fuhr bis zum Zollhaus und spähte überall nach einem Fahrzeug aus, das möglicherweise das von ihm gesuchte Dampfboot sein könnte. Doch er fand nichts. Er war darum schon so ziemlich sicher, daß das fragliche Boot irgendwo unterhalb des Zollhauses liegen müsse. Im Zollhaus angelangt, fragte er nach einem sehr hohen Zollbeamten, mit dem er einmal in New-York geschäftlich zu tun gehabt hatte. Im großen, doch dumpfen Büro dieses Herrn fand eine Unterredung statt, während welcher Racksole bedeutende Ueberredungskünste anwenden mußte, um den Beamten seinen Wünschen gefügig zu machen. Schließlich läutete dieser und sagte dem eintretenden Laufjungen:

„Ich wünsche Mr. Hazell von Zimmer Nr. 332 zu sprechen.“ — Wieder zu Racksole gewandt sagte er: „Ich brauche wohl nicht zu wiederholen, lieber Mr. Racksole, daß das ausdrücklich inoffiziell ist.“

Hazell trat ein. Er war ungefähr dreißig Jahre alt, hatte ein kluges, blaßes Gesicht und einen braunen Schnurr- und Backenbart.

„Mr. Hazell,“ sagte sein Vorgesetzter, „ich will Sie mit Mr. Theodor Racksole bekannt machen, der Name ist Ihnen sicher nicht fremd. Mr. Hazell,“ fuhr er, wieder zu Racksole gewandt, fort, „ist das, was wir einen Untersuchungsbeamten nennen. Er hat jetzt gerade Nachtdienst. Er hat ein Boot auf dem Fluß, etliche Leute und das Recht, jedes beliebige Schiff anzuhalten und zu untersuchen. Was Mr. Hazell und seine Mannschaft auf der Themse zwischen hier und Gravesend nicht kennen, ist auch nicht des Wissens wert.“

„Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen,“ sagte Racksole, und sie reichten einander die Hand.

„Nun, Hazell,“ fuhr der Beamte fort, „Mr. Racksole wünscht heute nachts Ihre Hilfe bei einer kleinen privaten Expedition. Ich will Sie für diese Nacht freigeben. Ich habe nach Ihnen geschickt,

teils weil ich glaube, die Sache wird Ihnen Spaß machen, teils weil ich hoffe, mich ganz auf Sie verlassen zu können. Sie müssen die Angelegenheit als absolut inoffiziell auffassen und völlig geheim halten. Sie verstehen doch? Ich darf wohl sagen, Sie werden es nicht zu bereuen haben, Mr. Racksole behilflich zu sein.“

„Ich glaube, ich erfasse die Situation,“ sagte Hazell lächelnd.

„Uebrigens,“ fügte der hohe Beamte hinzu, „obwohl die Sache wie gesagt nicht amtlich ist, werden Sie gut tun, Ihren Dienstrock anzuziehen.“

„Natürlich,“ sagte Hazell, „ich hätte es auf jeden Fall getan.“

„Darf ich Sie bitten, jetzt mit mir zu lunchen, Mr. Hazell?“ fragte Racksole. „Wenn Sie nichts dagegen haben, bitte ich Sie, mich in das Lokal zu führen, das Sie gewöhnlich besuchen.“

Beim Lunch, den der Millionär und der Untersuchungsbeamte des Zollhauses bald darauf gemeinsam in einem sehr bescheidenen Lokal der City einnahmen, erkannte Racksole zu seinem Vergnügen, es mit einem einsichtsvollen, scharfsinnigen Menschen zu tun zu haben.

„Sagen Sie mir,“ fragte Hazell, als sie bei den Zigaretten angelangt waren, „sind Reporter vertrauenswürdig?“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Nun, Sie sind doch Millionär und, wie ich glaube, einer von den schwersten. Ich habe schon öfters Aufsätze über Millionäre und Interviews mit diesen Herren gelesen, die ihre Privatluxuswaggons, ihre Yachten am Hudson, ihre marmornen Statuen usw. usw. beschreiben. Besitzen Sie vielleicht auch all diese Dinge?“

„Ich habe einen Privatwaggon auf der New-York-Central, eine Schooner Yacht, die augenblicklich in East River ist, und ich muß gestehen, daß die Stallungen meines Stadthauses allerdings mit Warmor ausgelegt sind.“ — Racksole lachte herzlich.

„Ah,“ sagte Hazell, „jetzt weiß ich erst wirklich, daß ich mit einem Millionär lunchte. Es ist merkwürdig, wie solche an sich unwichtige Tatsachen der Einbildungskraft zu Hilfe kommen.“ — Und dann sprach Hazell in seiner offenen, humoristischen Art über sein eigenes, bescheidenes Leben. — „Was das Amt anbetrifft,“ sagte er zum Schluß, „tue ich grundsätzlich nur das Allernotwendigste. Es ist ein stiller, aber erbitterter Kampf zwischen uns und unseren Vorgesetzten: sie wollen uns und wir wollen sie unterkriegen. Sie wissen doch, im Krieg sind alle Mittel erlaubt, und im Zollhaus haben die Zehn Gebote ihre Geltung verloren.“

„Können Sie sich heute nachmittag frei machen?“ fragte Racksole.

„Aber natürlich, ich lasse einfach einen meiner Kollegen für mich unterschreiben und stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ich möchte Sie nämlich bitten, mich ins Grand-Hotel Babylon zu begleiten; dort können wir

dann in aller Ausführlichkeit über meine Angelegenheit plaudern. Ich möchte auch gerne Ihr Boot sehen und die Bekanntschaft Ihrer Mannschaft machen.“

Hazell war mit allem einverstanden. Er schilderte Racksole seine Leute als träge, überfütterte Kerle, die alkoholischen Genüssen durchaus nicht abgeneigt seien, aber den Fluß und ihr Geschäft von Grund aus kennen und gegen gute Bezahlung zu jedem Streich zu haben seien.

Am Abend bald nach Einbruch der Dunkelheit, bestiegen Racksole und Hazell eines der schwarzgefirbten Boote des Zollhauses, dessen Mannschaft aus zwei Männern bestand. Der Himmel war bewölkt, die Luft drückend. Kein Stern erhellte den träge dahinfließenden Strom. Die riesigen Leiber der verankerten Schiffe hoben sich hoch aus dem Wasser. Zu beiden Seiten des Stromes standen die kahlen Mauern der Warenhäuser und streckten ihre Dampfkrane wie gebietende Arme aus. Im Westen umspannte die Tower-Brücke mit ihrem mächtigen Bogen den Fluß, und darüber sah man den hundert- und fünfzig Fuß über dem Erdboden schwebenden Uebergang für Fußgänger. Gegen Osten ragte ein Wald von Masten und Kaminen gegen den düsteren Nachthimmel. Riesige Barken zogen fluhabwärts. Die und da fuhr ein Schleppdampfer mit roten und grünen Signalen vorüber, eine ganze Kette von Barken in seinem Gefolge führend. Dann pufete ein Passagierdampfer vorbei, um seine Ladung von zweitausend müden Ausflüglern an Land zu setzen. Ueber all dem lastete eine seltsame, geheimnisvolle, wirklichkeitsfremde Atmosphäre. Als das breite, flache, kleine Boot seinen Weg zwischen riesigen Gefängnis-Schiffen, aufsteigenden Ankerketten und langbedeckten Böjen nahm, konnte Racksole es kaum glauben, im Herzen von London, dieser nüchternsten aller Städte, zu sein. Es überkam ihn das erhebende Gefühl, in eine andere Welt versetzt worden zu sein, ein Gefühl, das manchmal überwältigt, wenn wir plötzlich in eine uns gänzlich fremde Umgebung kommen. Die gewöhnlichsten Geräusche, wie das Rufen von Männern, das ferne Pfeifen einer Sirene, dunkelten ihm geisterhafte, unheilverkündende Laute. Er blickte in das braune Wasser und fragte sich, was für Grauel wohl auf seinem Grunde verborgen sein mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäche? Schlechter Schlaf?

Nervosität? Arbeitsunlust? Stellen sich allerlei Schmerzen leicht ein? Ein guter Freund in solchen schlimmen Tagen ist das echte Feller's Elsalbid! Leistet bei Waschungen und Umschlägen gute Dienste, ebenso als Kosmetikum für den Mund, den Kopf, die Haut! Stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbranntwein! Samt Packung und Postporto 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche 24 Din.; 36 Doppelflaschen oder 12 Spezialflaschen 208 Din. und 5% Zuschlag versendet: Apotheker Eugen V. Feller in Stubica donja, Elsalplatz Nr. 335, Kroatien.



WIENER INTERNATIONALE MESSE

18. bis 24. März 1923

Günstige Einkaufsgelegenheit für sämtliche Branchen

4000 Aussteller aus dem In- und Ausland

Alle Auskünfte erteilt die Wiener Messe A.-G., Wien VII, Messepalast

sowie die offizielle Auskunftsstelle in: Ljubljana: Oesterr. Konsulat, Turjaski trg 4.

Bäckerlehrling

aus gutem Hause, wird sofort aufgenommen bei Bäckermeister Ribisl in Šoštanj.

Braver, nüchterner

Kutscher

wird vom Handelshaus Franz Zangger in Celje gesucht.

Lehrling

mit guter Schulbildung, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, findet guten Posten bei Bröder Slawitsch, Kaufleute in Ptuj.

Fräulein

aus gutem Hause, zu 3 Kindern gesucht. Näh- und Klavierkenntnisse erwünscht. Solche, die auf gute Behandlung und angenehmes Heim reflektieren, wollen Offerte mit Bild senden an Elvira Bienenfeld, Požega, Slavonien.

Ersies

Hotelstubenmädchen

mit gutem Jahreszeugnis, sucht die Vermittlung Sager, Celje, Aškerčeva ulica.

Lungenschwindsucht.

Dr. Pečnik ordiniert für Lungenkranke ausser Dienstags und Freitags täglich in Sv. Jurij ob j. Ž. bei Celje. Leset seine 3 Bücher über Lungenschwindsucht.

Tugendhaftes, kräftiges Bauernmädchen, etwas vermögend, von 20 bis 25 Jahren, deutscher Nation, das auch gut kochen kann, wird als

Wirtschafterin

(resp. Hauswirtin zwecks Einheirat) in ein Gasthaus auf dem Lande sofort aufgenommen. Briefliche Mitteilungen und Photographie erwünscht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 28578

Jagdhund

deutscher Kurzhaar, brauntiger, sechs Jahre alt, ferm dressiert, fehlerfrei, wegen Aufgabe der Jagd um 1000 Dinar zu verkaufen. Anfrage bei Michel Kollar, Maribor, Jurčičeva ulica Nr. 5.

Wegen Abreise sind folgende Gegenstände preiswert zu verkaufen: zwei dunkelbraune

Büroschreibtische

poliert, à K 4000, ein Salontrumeau mit 6 Schubladen K 2000, ein Wandspiegel mit sehr schönem Toilette-tischchen K 1200. Zu sehen bei J. Petek, Tischlermeister in Celje, Prešernova ulica.

Hutreparaturen

binnen 48 Stunden, Strohhüte-Umformen binnen 8 Tagen, neue Strohhüte und Seidenhüte, Sportkappen, Lederhüte, billigst bei solider Ausführung bei Modistin Mathilde Pepernik, Klavna ulica 1, I. Stock.

PALMA

Kautschuk-Sohlen u. Kautschuk-Absätze



Levert Creme Liqueure

Haarlem, Holland

Eine grosse

Wiese

wird in der Nähe **verpachtet**. Anzufragen bei O. K., Zgorua Polskava pri Pragerskem.

Behördl. konzess.

Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22 vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Kaufe zu den höchsten Tagespreisen

altes Gold und Silber

sowie alte Gold- und Silbermünzen und Edelsteine.

R. Almoslechner, Juwelier, Gosposka ulica Nr. 14.

Prima gesundes, gepresstes

Futterstroh

und Bundstroh, süßes erstklassiges Pferdeheu einige Waggon billigst abzugeben bei Julius Hoffmann, Čakovec, Medjimurje, Jugoslawien. Telephon 31.

Besseres Kindermädchen

wird zu zwei Kindern von 2 bis 4 Jahren gesucht. Anzufragen bei Max Ussar, Maribor, Gregorčičeva ul. 17.



Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:

America 7. Feb. 11. April
President Harding . . 14. Feb. 21. März
George Washington . 21. Feb. 28. März
President Roosevelt . 28. Febr. 4. April

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 144

UNITED STATES LINES

Beograd, Travnička ul. 1 und alle bedeutenden Reisebüros

856

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slovenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerpartey, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.